

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 52321 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Löhstraße Nr. 6
Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27489
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugpreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2,40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8, Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Lauter, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Gemeindefrieden in Berlin

Am 16. ds. bot die Sitzung der Berliner Jüdischen Gemeinderepräsentanz ein in den letzten Jahren ungewohntes Bild. Die zwei großen Lager, die liberale Mehrheit und die Vertreter der Jüdischen Volkspartei, bemühten sich geflissentlich über die vergangenen schweren Kämpfe Vergessenheit zu breiten und einander an Entgegenkommen zu überbieten. Seit der Übernahme der Gemeindeverwaltung durch die neue liberale Mehrheit hat es in der Berliner Gemeindestube nicht so viel Harmonie und Friedfertigkeit gegeben, wie in der letzten Sitzung. Die Vorgeschichte dieser Entwicklung verdient noch einmal rekapituliert zu werden.

Am 14. September 1930 errangen die Nationalsozialisten bei der Reichstagswahl einen Stimmenzuwachs von 800 Prozent. Die Konsternation der bis dahin von der liberalen Presse in Sicherheit gewiegten jüdischen Bevölkerung Deutschlands war unbeschreiblich. Am 30. November 1930 fanden die Wahlen in die Berliner Jüdische Gemeinde statt. Sie vollzogen sich von liberaler Seite aus unter dem Schlagworte „Gegen Zionisten und Ostjuden.“ Eine Wahlbeteiligung, wie sie innerhalb des deutschen Judentums noch niemals vorgekommen war, verschaffte den Liberalen eine starke Mehrheit. Nach mehreren Monaten, während welcher Wahlproteste der unterlegenen Richtungen liefen, übernahm die liberale Majorität die Herrschaft in der Berliner Gemeinde. Entsprechend den Parolen des Wahlkampfes versuchte nun die liberale Mehrheit, mit größter Rücksichtslosigkeit den Gegnern, unter deren Führung die Berliner Jüdische Gemeinde in den Jahren 1927—1930 eine erfreuliche Entwicklung genommen hatte, zu beweisen, daß nunmehr die Anschauungen der liberalen Scharfmacher die einzig gültigen zu sein hätten. Auf allen Gebieten der Gemeindeverwaltung, im Schulwesen, in der Personalpolitik, im Verhältnis zu allgemein jüdischen Angelegenheiten, wie Palästinaaufbau, Rechtsschutz der Juden usw., sowie auch in der Subventionspolitik machte sich die scharfe Tonart des Liberalismus geltend. Die liberale Mehrheit schreckte auch nicht davor zurück, die gegnerischen Ansichten mundtot zu machen. Mit dem Fallbeil der Mehrheit wurden Aussprachen abgeschnitten, Anträge der Volkspartei ohne Anhörung von Gründen abgelehnt und jeder Versuch einer parlamentarischen Verhandlung von einzelnen Problemen im Keime erstickt. Die eigentliche Verwaltung der Gemeinde lag bis in die kleinsten Einzelheiten im Beratungszimmer der liberalen Fraktion. Besonders scharf wirkte sich dieser feindselige Kurs in Personalfragen aus. Angriffe gegen volksparteiliche Mandatare, die früher die Gemeindeverwaltung bestimmend beeinflusst hatten, Entlassungen und Versetzungen volksparteilicher Ansichten verdächtiger Beamter waren an der Tagesordnung. Vergeblich bemühten sich die Vertreter der

Volkspartei, die liberalen Scharfmacher zur Besinnung zu bringen. Kaltschnäuzig und höhnisch wurde jeder Versuch, einen Modus vivendi in der Gemeinde zu schaffen, von vornherein zurückgewiesen. Die Situation spitzte sich dermaßen zu, daß sogar in den persönlichen Beziehungen zwischen liberalen und volksparteilichen Vertretern eine Schärfe einriß, die es menschlich unmöglich machte, in der Gemeindegemeinschaft auf irgend eine Art zusammenzuwirken. Der letzte Anstoß war, nachdem die Liberalen die Subvention für die Hebräische Universität in Jerusalem glattwegs eingestellt hatten, die Streichung der seit zehn Jahren an den „Hechaluz“ gezahlten jährlichen Subvention. Dies geschah mit der ausdrücklichen Motivierung, daß die liberale Mehrheit es ablehne, in irgend einer Form Institutionen zu unterstützen, die jüdisch-nationale Anschauungen huldigen. Es wurde klipp und klar erklärt, daß die jüdisch-nationale und zionistische Anschauung keinen Platz in der Jüdischen Gemeinde Berlin haben dürfe. Diese Diffamierung einer Richtung, welche beim letzten Wahlkampf in Berlin 28000 Stimmen auf sich vereinigte und 15 Vertreter ins Gemeindeparlament bringen konnte, war objektiv ein Unrecht und subjektiv eine Kränkung, die sich die volksparteilichen Vertreter nicht gefallen lassen konnten. Die Folge war, nachdem die Berliner Liberalen ihre aggressive Politik auch in den Landesverband Preußischer Judengemeinden getragen und dort die Entrechtung des Hechaluz mit der gleichen Motivierung wie in der Berliner Gemeinde durchgesetzt hatten, daß die Vertreter der Jüdischen Volkspartei, da jede Auseinandersetzung über diesen Fragenkomplex in der Berliner Gemeinde durch die liberale Mehrheit abgeschnitten wurde, den Beratungssaal verließen.

Dieser Schritt erregte in per Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen. Die Volksparteiler hatten mit ihm keinesfalls zum Ausdruck bringen wollen, daß sie an eine endgültige Abstinenz der Gemeindegemeinschaft oder gar an eine Spaltung denken. Sie wollten bloß durch diese stärkste Form einer Demonstration die Öffentlichkeit aufrütteln und in weiten Kreisen auch der liberal eingestellten Jüdischenschaft die Aufmerksamkeit auf die Zustände in der Berliner Jüdischen Gemeinde lenken. Tatsächlich verfehlte diese Geste ihren beabsichtigten Eindruck nicht. Die Struktur der Berliner Jüdischen Gemeinde hat sich nämlich in den letzten Jahren gründlich gewandelt. Die eigentlichen Träger der Gemeindegemeinschaft und auch diejenigen, welche die Hauptkosten der Gemeindegemeinschaft tragen, sind heute ganz andere Personen als noch vor wenigen Jahren. Die Liberalen können sich nicht mehr darauf berufen, daß die Hauptsteuerträger einige wenige Persönlichkeiten ihrer Anschauung sind. Die Großzahlergemeinde wird in der Hauptsache von einem Kreise von Menschen getragen, die in ihrer Mehrheit keineswegs mit dem

liberalen Scharfmacherkreise einverstanden sind. Dazu kam die allgemeine politische Entwicklung in Deutschland. Selbst dem verbohrtesten Gegner der volksparteilichen Ansichten ist allmählich die Erkenntnis aufgegangen, wie richtig die Prognosen dieser Richtung gewesen und wie logisch und begründet die Beurteilung der jüdischen Gegenwart gewesen sind. Unter dem doppelten Drucke der Außenwelt und der jüdischen Welt vollzog sich bei den Liberalen eine innere Wandlung. Dieselben Leute, die noch im Monat Februar, März und April 1931 nichts von einem Nachgeben gegenüber den volksparteilichen Forderungen und nichts von einer Einigung unter Anerkennung der Legitimität des nationaljüdischen Prinzips in den jüdischen Gemeinden wissen wollten, besannen sich unter der Wucht der Tatsachen eines Besseren. Es ist sicherlich so gewesen, daß im Kreise der Liberalen selbst sich die Stimmen gegen die unversöhnlichen Bekämpfer der volksparteilichen Richtung gemehrt haben. Auf Grund einer liberalen Initiative traten Volksparteiler und Liberale zu Verhandlungen zusammen, die Wochen hindurch geführt wurden. Ohne daß man den Versuch gemacht hätte, irgend eine gemeinsam zu beschließende Deklaration zu verfassen, ging man sachlich auf die einzelnen Forderungen ein. Es ist festzustellen, daß die liberale Mehrheit bisher fast in allen Punkten welche bis vor kurzer Zeit den Gegenstand erbittertster Streitigkeiten gebildet hatten, sich zum Nachgeben bereit fand. Die Subvention für den Hechaluz wurde bewilligt. Die Gegnerschaft gegen das jüdische Gemeindegemeinwesen beträchtlich gemildert, der Personalabbau eingestellt, ein Übereinkommen geschlossen, daß in Zukunft in allen wesentlichen Fragen nicht die brutal eingesetzte Mehrheit, sondern ein Gentlemen's Agreement zu entscheiden habe. Einzelne Verhandlungsgegenstände sind noch nicht bereinigt, wie die Frage einer Beteiligung am Palästinaaufbau und ähnliches. Doch hofft man, auch in dieser Hinsicht zu positiven Ergebnissen zu gelangen.

Wenn man sich vor Augen hält, daß die Situation der Judenheit in der ganzen Welt und besonders in Deutschland sehr schwierig ist, wenn man ferner in Betracht zieht, daß kein Mensch vorauszusagen vermag, wozu dringend notwendig die Zusammenfassung und Einkeiligkeit aller deutschen Juden in den kommenden Monaten sein werden, dann soll man sich über die Wendung in dem innerjüdischen Streit in der Berliner Jüdischen Gemeinde freuen. Die Gegensätzlichkeit in der Auffassung der Judenprobleme bleibt nach wie vor bestehen, aber eines ist wohl allen Vertretern in der Berliner Jüdischen Gemeinde klar geworden: wie kaum zu einer anderen Zeit bildet die jüdische Gemeinschaft in Deutschland eine Schicksals- und Notgemeinschaft, und es wäre ein Verbrechen von jüdischer Seite, wenn man nicht in dieser Situation die innerjüdischen Streitigkeiten vergessen und sich zur Wahrung der Rechte und zum Schutze der Gemeinschaft zusammenfinden würde. I. S.

Mehr Selbstbewußtsein!

Aus der „Jüdischen Zeitung für Ostdeutschland“, einem zionistisch orientierten unabhängigen jüdischen Blatt entnehmen wir folgende beachtenswerte Äußerungen:

Der Berliner Polizeipräsident Dr. Weiß ist, wie wir bereits gemeldet haben, von den Nationalsozialisten und ihrer Presse aufs heftigste angegriffen worden, als er die Polizeiaktion im Reichstage nach der Verprügelung des Journalisten Dr. Klotz geleitet hat. Die nationalsozialistische Presse setzt die Hetze gegen Dr. Weiß mit unverminderter Heftigkeit und immer neuen Angriffen fort. Bei dieser Sachlage sollte man annehmen, daß sich sowohl die Juden, wie auch die Reste des freiheitlich und gerecht denkenden Bürgertums, für Dr. Weiß einsetzen. Was soll man aber dazu sagen, wenn eine liberale Berliner Zeitung staatsparteilicher Richtung und eine linksorientierte Weltzeitung außerhalb Berlins gegen das Verhalten von Dr. Weiß Stellung nehmen und erklären, Dr. Weiß hätte, möge er auch noch so korrekt im einzelnen gehandelt haben, mit Rücksicht darauf, daß er Jude ist und den Nationalsozialisten schon lange ein Dorn im Auge ist, sich von der persönlichen Leitung der Aktion im Reichstage fernhalten müssen. Sogar ein so betont jüdisch eingestelltes Blatt wie das Kölner jüdische Wochenblatt ist der Ansicht, daß es angeraten gewesen wäre, wenn Dr. Weiß nicht persönlich diese Aktion vorgenommen hätte.

Gegenüber diesem Standpunkt muß doch mit allem Nachdruck folgendes gesagt werden. Herr Dr. Weiß war z. Zt., als er die Polizeiaktion leitete, der geschäftsführende Polizeipräsident von Berlin, da der Polizeipräsident Grzesinski sich auf Urlaub befand. Die Wichtigkeit einer polizeilichen Aktion im Reichstage — ein früher kaum vorstellbares Vorkommnis — brachte es notwendig mit sich, daß der Polizeipräsident persönlich, bzw. sein Vertreter, die Aktion in die Hand nahm. Das wird auch von allen denen, die Dr. Weiß' Vorgehen für richtig halten, nicht in Zweifel gezogen. Verlangt man von Dr. Weiß, daß er mit Rücksicht darauf, daß er Jude ist, sich von der Leitung einer der wesentlichsten Amtshandlungen, die in seinem Amte überhaupt vorkommen können, fernhält, so liegt darin praktisch das Zugeständnis, daß es unter den heutigen Umständen jüdische Beamte in Deutschland nicht geben darf, denn Beamte, die unter gewissen Situationen mit Rücksicht auf irgend welche persönlichen Eigenschaften ihren Dienst nicht ausüben können und Diensthandlungen nicht vornehmen können, sind eben für die Besetzung dieser Dienststellen ungeeignet. Was für den Polizeivizepräsidenten bei der Polizeiaktion im Reichstage gilt, kann jederzeit gegen jeden anderen jüdischen Beamten bei irgendeiner analog gelagerten Situation geltend gemacht werden. Wir begrüßen es daher, daß Herr Dr. Weiß in der C.V.-Zeitung in einem „Mehr Selbstbewußtsein“ überschriebenen Artikel gegen die Angriffe von jüdischer und demokratischer Seite Stellung genommen hat. Ganz richtig führt Dr. Weiß in seinem Artikel folgendes aus:

„Machen die Vertreter solcher schwächlichen Auffassung sich denn nicht klar, daß ihr Gedankengang letzten Endes im Argumentenarsenal des Antisemitismus endet? ... Ein in Beamtenstellung stehender Jude darf nach dieser Auffassung also die Pflichten seines Amtes nicht erfüllen, wenn er sich hierbei im Einzelfalle gegen grundsätzliche Judengegner wenden muß. Die natürliche Folge: Kein Jude darf eine Staatsstellung bekleiden, die ihn in „Kollision“ mit Judengegner führen könnte; mit anderen Worten: kein Jude darf Verwaltungsbeamter, darf Richter oder ein ähnliches Organ des Staatswillens werden. Gibt es aber auf dieser politischen Linie überhaupt ein Halten? Haben die Judengegner nicht durchaus recht, wenn sie in folgerichtiger Durchführung ihres judenfeindlichen Standpunktes dann auch andere Berufe für die Juden sperren wollen?“

Ich komme zum Schluß. Die Zeiten sehen für uns Juden gewiß nicht rosig aus. Eine Welle des Antisemitismus hat sich über unser deutsches Vaterland ergossen, von der wohl kein einziger Jude verschont bleibt. Nichts Unwürdigeres und Erbärmlicheres aber gibt es in solcher Lage, als schwächlich und mutlos den Kampf aufzugeben, uns judengegnerische Argumente des Gegners auch nur im Kompromißwege zu eigen zu machen und hiermit dem Gegner freie Bahn zu schaffen zur Verwirklichung seiner letzten Forderungen. Je mehr man uns angreift, desto lebendiger und kraftvoller wollen wir ... uns zur Wehr setzen, vor allem aber — allen Gegnern zum Trotz — sachlich und unerschrocken für das Wohl der Volksgesamtheit unsere Pflicht erfüllen, jeder an dem Platze, an den das Schicksal ihn gestellt hat.“

Jüdischer Sport und Antisemitismus

Durch die jüdische Presse ging die Nachricht, daß nach dem Endspiel um die Bukowinaer Fußballmeisterschaft das in Czernowitz zwischen dem jüdischen Sportverein Makkabi und dem deutschen Sportklub „Jahn“ ausgetragen und vom Makkabi mit 2:1 gewonnen wurde, die Anhänger des deutschen Vereins „Jahn“ die siegreiche Mannschaft feige überfielen und mit Schlagwaffen bearbeiteten. Der Überfall auf die jüdischen Sportleute war von den antisemitischen Rowdys, die die Niederlage der „Jahn“-Mannschaft vorausgesehen hatten, offenbar vorbereitet, denn sie waren bereits mit Stöcken und Knüppeln auf dem Spielplatz erschienen, bei einigen hat die Polizei sogar Revolver beschlagnahmt. Die angegriffenen Makkabileute setzten sich tapfer zur Wehr, bis ein größeres Polizeiaufgebot erschien und die Kämpfenden trennte. Sechs Mitglieder des „Jahn“ wurden verhaftet.

Ein zweiter Zwischenfall ereignete sich vor einer Polizeiwachtstube. Ein Spieler von Makkabi wurde im fahrenden Auto von einem Stein getroffen, den ein Mitglied des Klubs „Jahn“ gegen ihn geschleudert hatte. Der Makkabimann sprang ab, faßte den Täter und übergab ihn einem Schutzmann. Eine Gruppe von „Jahn“-Leuten unter Führung des Turnlehrers Franz Gruber eilte hinzu und versuchte unter dem Rufe: „Juden nach Palästina!“ sich auf den Makkabspieler zu stürzen, was von der Wache nur mit Mühe verhindert wurde.

Mit seinem siegreichen Spiel gegen „Jahn“ wurde Makkabi Bukowinaer Fußballmeister für das Jahr 1932.

Diese Mitteilung zeigt, daß das antisemitische Programm der Nationalsozialisten für das gesamtdeutsche Interesse im Auslande schädlich ist, denn, während früher die Auslandsdeutschen oft zusammen mit den jüdischen Minderheiten um ihr Recht kämpften, zerbricht jetzt diese gemeinsame Kampffront. Auch ist das rüpelhafte Benehmen der auslandsdeutschen Nationalsozialisten kaum geeignet, das deutsche Ansehen in der Fremde zu fördern.

Vom jüdischen Standpunkt aus betrachtet, gibt dieser Vorfall noch zu einer anderen Überlegung Anlaß: Der sportliche Kampf ist ein ritterlicher Kampf. Er soll von Gegnern ausgetragen werden, die, wenn sie auch ihre Kräfte miteinander messen und bestrebt sind, den Gegenspieler zu besiegen, sich gegenseitig achten. Diese Achtung ist unbedingte Voraussetzung für ein fair play, aber sie ist nicht immer gegeben.

Die jüdischen Sportvereine haben sich von dieser Erwägung nicht immer leiten lassen. Ein krasses Beispiel dafür bietet ein österreichisches Land, in dem sich die bürgerlichen Sportverbände

zu einer nationalen Spielgemeinschaft unter Ausschluß der jüdischen Vereine zusammengeschlossen haben, sich aber gleichzeitig gnädig bereit fanden, Hakoah und Makkabi in eine internationale Spielgemeinschaft aufzunehmen.

Verschiedene Ortsgruppen des Bar Kochba haben allerdings seit längerem die Konsequenzen aus dem antisemitischen Verhalten der bürgerlichen Sportorganisationen gezogen. Sie wollen nicht länger bei ihrer sportlichen Betätigung als Bürger zweiter Klasse behandelt werden. Nicht nur die politische Einsicht und jüdisches Selbstbewußtsein, sondern auch die Erkenntnis, daß der Wirtschaftskampf in der jüdischen Gesellschaft eine weitgehende Strukturwandlung hervorgerufen hat, veranlaßte sie, sich dem Arbeiter-Turnbund anzuschließen. Aber leider haben noch nicht alle Ortsgruppen (z. B. auch Leipzig), so viel Würde aufbringen können. Das darf nicht so bleiben. Der Überfall von Czernowitz muß ein Mahnruf sein für die jüdische Sportbewegung. Es ist nicht allein ein Gebot der Selbstachtung, der Anschluß an den ATB ist eine Selbstverständlichkeit. Durch ihn würden genug Jugendliche gewonnen werden, die politisches Reinlichkeitsempfinden davon abhält, einem der bürgerlichen Bewegung angeschlossenen Vereine beizutreten, denn mag die deutsche Sportbehörde sich auch noch so loyal verhalten, daß jüdische Sportverbände antisemitisch orientierten Klubs gegenübergestellt werden, läßt sich nicht verhindern, Zwischenfälle wie in Czernowitz, werden nicht die einzigen bleiben. Dr. B. A.

Zu diesen Ausführungen ist vielleicht noch wichtig zu betonen, daß durch die augenblickliche Lage im jüdischen Sport die Isolierung zionistischer und nationaljüdischer Kreise unnötig gefördert wird. Während ein Teil der linksgerichteten zionistischen Jugend, in dem überwiegend unter kommunistischem Einfluß stehenden „Jüdat“, der aber dem sozialdemokratischen Arbeiter-Turn-Bund nur aus taktischen Gründen angeschlossen ist, wenig im Sinne ihrer jüdischen und sozialen Aufgaben zu tun vermag, versperrt der Bar Kochba durch seinen Nichtbeitritt in den ATB diesen Menschen die Reihen der großen nationaljüdischen Sportbewegung. Aus diesem Grunde mag er gegen seinen Willen gerade zur Stärkung der kommunistischen Arbeit in der jüdischen Jugend beitragen.

Die Poale-Zion-Mitglieder im „Jüdat“ haben sich über allzu loyale Behandlung bisher nicht beklagen dürfen. Ihre Forderung z. B., einen Redner des Komitees für das arbeitende Palästina im „Jüdat“ sprechen zu lassen, wurde sabotiert, über politische Fragen reden auf den Heimabendenden Kommunisten, während Sozialdemokraten gnädigerweise gelegentlich über Knie- und Rumpfbeuge zu sprechen, aufgefordert werden, eine Einladung der Jüdisch-Sozialistischen Arbeiterjugend zur 1. Mai-Feier wurde 4 Wochen später den Mitgliedern verlesen, und dieser Spott wurde als Zeichen besonderer Loyalität von den Kommunisten bezeichnet! Dies nur einige Beispiele zur Kennzeichnung der kommunistischen Geistesart im „Jüdat“ gegen die Gruppe der zionistischen Sozialisten, die wiederholt, vor einigen Wochen erst wieder, gegen diese Politik mit den Kommunisten sich auseinandersetzt. n. r.

Besucht bitte

**Kaffeehaus
„Lindner“**

Reichsstr. 30

Aus der jüdischen Welt

Bayrisches. Bei den verflossenen Landtagswahlen hat ein Teil des Judentums in München wieder der Staatspartei ihre Stimme geben wollen, aber diese hatte sich mangels Wähler dem bayrischen Bauernbund angeschlossen. Dieser präsentierte in den zehn Münchner Wahlkreisen den Verleger Hanfstängl als Kandidaten. Bis in die letzte Zeit hinein hatte er als den Nazi nahestehend gegolten und ist obendrein mit dem bei Knickerbocker erwähnten „Reichspresschef“ Hitlers verwandt. Aber Herr Hanfstängl wurde nicht M. d. L. Die zahlreichen jüdischen Stimmen erhielt der Bauernbund. Und ausgerechnet diese Mittelpartei tritt für Regierungsbeteiligung der Nazi ein, um einen lästigen Konkurrenten loszusein. Also sind die Münchner jüdischen Wähler der Staatspartei zweimal „angeschmiert“, wie man sagt.

Aber ein Unglück kommt selten allein. So hat der bisherige Vorsitzende des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, Landesgruppe Bayern, Freiherr von Falkenhausen, den Weg zu den Nationalsozialisten gefunden. So muß sich das „Schutzjudentum“ nach einem neuen „Schirmherrn“ umsehen, statt zu begreifen, daß die eigene Ehre, Freiheit und Lebensmöglichkeit nur eigene Sache des Judentums sein kann.

Errichtung der ersten jüdischen Arbeiterkolonie — Produktive Arbeitslosenhilfe — Landwerk Neuendorf. Seit langem verfolgt die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge das Projekt der Errichtung einer jüdischen Arbeiterkolonie. Nach Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten ist es nunmehr infolge der großzügigen Unterstützung des Preußischen Wohlfahrtsministeriums, des Preußischen und der anderen jüdischen Landesverbände gelungen, das Gut Neuendorf bei Berlin zu übernehmen, das die Möglichkeiten gibt, in größter Zahl jüdische Arbeitslose sowohl in Landwirtschaft und Gärtnerei als auch in handwerklichen Nebenbetrieben zu beschäftigen.

War diesem Projekt schon in wirtschaftlich gesünderer Zeit eine besondere Bedeutung beizumessen, da es allein in der Lage ist, unabhängig von den Schwankungen des Arbeitsmarktes einer größeren Zahl langjähriger Arbeitsloser und damit völlig Entwurzelter Gelegenheit zu geregelter Arbeit zu geben, so ist ihm im gegenwärtigen Augenblick ein ganz besonderer Wert zuzuerkennen. Die steigende Zahl jüdischer Arbeitsloser, die Unmöglichkeit für viele, auf absehbare Zeit in den Produktionsprozess wieder eingereiht zu werden, entlassene Jugendliche, die eben ihre Lehrzeit beendet und keine Möglichkeit haben, neue Arbeitsstellen zu finden, abgebaute ältere Angestellte und viele andere Kategorien mehr können und müssen von der jüdischen Öffentlichkeit erwarten, daß ihnen die Möglichkeit ge-

Rennen zu Leipzig

Sonnabend, 25. Juni, nachm. 3³⁰ Uhr
Sonntag, 26. Juni, nachm. 3 Uhr

Flach- und Hindernis - Rennen

Preise 34000 RM

Preise 34000 RM

geben wird, wieder für einige Zeit zu arbeiten, um ihre Arbeitskraft und ihren Arbeitswillen zu erhalten. Landwerk Neuendorf wird am 1. Juli vorerst 30-40 Personen aufnehmen; es ist aber geplant, diese Zahl bald erheblich zu erhöhen, um den jüdischen Arbeitslosen eine wirklich merkbare Hilfe zu geben.

Das Gut Neuendorf liegt in landschaftlich besonders schöner Lage, die Arbeitsmöglichkeiten sind vielseitig und umfangreich, Unterbringungsmöglichkeiten angemessen und ausreichend gesichert, die Werkstätten (Tischlerei, Schlosserei, Schuhmacherei, Stellmacherei) ohne größeren Kostenaufwand auszubauen und zu erweitern.

Die Leitung liegt in guten Händen; sozialpädagogisch und auch sonst vorgeschulte Kräfte werden dem Betrieb eine gute pädagogische und soziale Atmosphäre sichern.

Als Rechtsträger hat die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge den Verein „Jüdische Arbeitshilfe e.V.“ ins Leben gerufen, dessen Geschäftsstelle sich in Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 158, befindet, wohin auch alle Gesuche um Aufnahme zu richten sind. Der Vorstand der Hauptstelle hat für Neuendorf einen besonderen Verwaltungsausschuß gebildet, dem die Herren Adler-Rudel, Alfred Berger, Dr. Max Kreutzberger, Landgerichtsrat Dr. Lilienthal, Wilhelm Marcus und Bruno Woyda angehören.

Hörsings Sozialrepublikanische Partei gegen den Antisemitismus. Der frühere Bundesführer des Reichsbanners, Hörsing, der inzwischen aus der Sozialdemokratischen Partei und dem Reichsbanner ausgeschlossen worden ist, spricht sich in seiner Zeitung „Kampffront“ entschieden gegen den Nationalsozialismus und den Antisemitismus aus. Irgendwelche politische Bedeutung dürfte den kleinen Parteien der Linken nicht zuschreiben sein. Auch die SAP, unter deren Gründern und Anhängern sich Juden befinden, ist als politischer Faktor kurz nach seiner Entstehung ausgeschieden. Zu den Preußenwahlen brachte es die SAP nicht einmal auf ein Mandat, aber die Zahl der so zersplitterten Stimmen war immerhin genügend, um der SPD ein Mandat abzuziehen. Es ist bemerkenswert, daß ein Teil der jüdischen Jugend, zumal aus den Kreisen des proletarisierten jüdischen Mittelstandes kommend, und so einer organischen Verbundenebit mit der Arbeiterbewegung bar, mangels jeder politischen Perspektive von den Ideengängen des nationaldeutschen Judentums her den Weg zur radikalen Linken, der KPD oder der SAP findet. Entscheidend trägt zu solcher Umgruppierung auch bei, daß diese Menschengruppen zum jüdischen Volksganzen oftmals eine sehr lose Beziehung nur erworben haben, und die Formen ihrer Assimilation sich nicht einmal sehr zu wandeln brauchen. Der Weg der „Kameraden“, über den Dr. Ernst Markowicz in einer der letzten Nummern der „Jüdischen Rundschau“ schrieb, ist deswegen leider sehr symptomatisch. Im übrigen sind die linksradikalen Parteien zu dem Flugsand, der sich bei ihnen angeschwemmt hat, nicht zu beglückwünschen. Wenn auch die jüdischen Mitglieder der KPD nicht, wie vielfach ganze Ortsgruppen des Rotfrontkämpferbundes und der KPD den Weg zur SA gehen können, um geschulte denkende Sozialisten, die das Judentum in Singer, Stadthagen, Haase, Eisner, Cohn, Viktor Adler Austerlitz, der Arbeiterbewegung geschenkt hat, handelt es sich in diesen Fällen nicht. Hinzu kommt noch, daß an Haß gegen den Zionismus und das jüdische Volk sich die jüdischen Kommunisten von ihren Freunden in Rußland nicht übertreffen lassen.

Leipziger Umschau

Gemeindefestsetzung

am Montag, den 27. Juni, 6 Uhr abends, im israelitischen Gemeindeamt, Löhrrstr. 10, 1. Tagesordnung: Haushaltplan. Anschließend: Nicht-öffentliche Sitzung.

Wegen des zu erwartenden Andranges und des beschränkten Raumes ist der Eintritt für Zuhörer nur gegen Einlaßkarten gestattet. Diese werden am Montag, den 27. Juni, in der Zeit von 9-1 Uhr nach Maßgabe des verfügbaren Platzes nur an jeden einzelnen Besucher persönlich ausgegeben. Da die Haustür des Gemeindehauses um 8 Uhr abends geschlossen wird, werden später kommende Besucher gebeten, stark zu klingeln, worauf ihnen geöffnet wird.

Zu den Vorgängen im Nordviertel

Zu den Vorgängen im Nordviertel Mittwoch, den 15. 6. abends, über die auch die Tagespresse berichtete, wird uns von einem Leser mitgeteilt: 25-30 Nationalsozialisten kamen nach 9 Uhr aus der Humboldtstraße im Sturmangriff auf das Kaffee Karger, Nordstr.-Ecke Eberhardstraße zugelaufen, 10 Juden, die vor dem Kaffee herumstanden, flüchteten in das Kaffee hinein. An der Spitze der Nationalsozialisten, die in Zivil waren, stand einer der beiden Brüder Herold aus der Nordstraße. Später erfuhr man, daß ein alter jüdischer Mann mißhandelt wurde. Von Seiten der Poale Zion, die in der Eberhardstraße einen Vortragsabend abhielt, wurde, als der Überfall bekannt wurde, sofort die Polizei alarmiert. Inzwischen zerstreuten sich die Nationalsozialisten. Als die Polizei eintraf, waren nur noch etwa 25 Kommunisten, die an den Zusammenstößen nicht die mindeste Schuld trugen und lediglich den Juden zur Hilfe gekommen waren, an der Stelle anwesend. Unglücklicherweise muß die Polizei einige Kommunisten irrtümlich für Nationalsozialisten gehalten und verhaftet haben.

Sehr bedauerlich ist, daß dies zum Anlaß einer Hetze gegen ein Mitglied der Poale Zion benutzt wird, dem vorgeworfen wird, es hätte die Kommunisten der Polizei angegeben. Das ist un- wahr, man sollte solche unkontrollierbare Märchen nicht verbreiten. Merkwürdig ist auch das Verhalten des Herrn Karger, der auf die Frage der Polizei wegen der Naziangreifer — anscheinend aus Furcht vor Repressalien dieser Burschen — erklärte, es wäre nichts gewesen. Eine solche Aussage kann leider den Erfolg haben, daß die Polizei in Zukunft bei Alarmierungen mißtrauisch wird und nicht die nötige Entschlossenheit zeigt.

Sozialressort des Jüd. Jugendring

Am 27. Juni beginnen wir mit einer Kleider- sammlung, die eine Linderung der jüdischen Not der jüdischen Bevölkerung beheben soll. Wir können dieses schwere Werk aber nur dann

Versteigerungs-

halle Frankfurter Str. 6

täglich Annahme von Versteigerungsgütern

Bruno Kamprath

Telefon 122 88

Bei Schreib-Maschinen- Reparaturen rufen Sie Bruno Pättmann Leipzig C1, Gerberstr. 14 Gegründet 1898 Fernsprecher Nr. 29257 Ersatzteile und Zubehör Ältestes Fachgeschäft am Platze für alle Systeme

durchführen, wenn wir von der gesamten jüdischen Bevölkerung unterstützt werden, deshalb soll die Losung heißen: Helft jüdische Not lindern! Sämtliche Kleidungsstücke können im Jugendheim, Elsterstr. 7, abgegeben werden. Für Sachen, die abgeholt werden sollen, kann schriftliche Benachrichtigung an Hugo Buchsbaum, Löhrrstr. 22, gehen.

Verein jüd. Händler und Reisender zu Leipzig

In der am 12. Juni stattgefundenen Generalversammlung, bei Anwesenheit von ca. 100 Mitgliedern, ergab sich folgendes Wahlergebnis: Siegmund Goldberg, 1. Vors., König-Johann-Str. 1, Tel. 269 43; Alfred Oistrach, 2. Vors., Wiesenstraße 21, Tel. 269 34; Josef Zeuger, 1. Kassierer, Jonasstr. 9; Max Kreil, 2. Kass., Nordstr. 50; Bernhard Rosenberg, Schriftf., Ferd.-Rhodestr. 11, Tel. 379 95; Süßmann Zwergel, Schriftf., Eisenbahnstr. 132; als Beisitzer: Chaim Lipschütz, Katharinenstr. 18, Tel. 259 77; Pincas Gutter, Eutritzscher Str. 12; Viktor Haller, Humboldtstr. 26; Ephraim Borgenicht, Nordstr. 41; Ignaz Pester, Merseburger Str. 41; Siegm. Wohlfeld, Bücherrevisor; Salo Heim, Bücherrevisor.

In der heutigen schweren wirtschaftlichen Lage ist es mehr denn je angebracht, die Lage des Vereins zu heben, indem einem jeden unserer Mitglieder zum Pflichtbewußtsein kommen muß, all seinen Verpflichtungen dem Verein gegenüber nachzukommen. Der neugewählte Vorstand hat eine ganz große Auflage von Arbeiten entwickelt, daß einschließlich zum Wohle des Vereins und der Mitgliedschaft dienen kann, jedoch ist derselbe auf die Mitarbeit der gesamten Mitgliedschaft angewiesen. Jedes einzelne Mitglied, ganz gleich, ob in oder außerhalb des Vorstandes muß dafür Sorge tragen, eine unbedingte Besserung der Lage des Vereines herbeizuführen und dies kann nur in seiner vollen Pflichten-erfüllung geschehen. Es wird erwartet, daß dem Rufe und Wunsche des Vorstandes Folge geleistet wird. Der Vorstand sieht sich veranlaßt, den bisherigen Mitarbeitern des Vereins auf diesem Wege für die Leistungen während ihrer Amtstätigkeit den öffentlichen Dank zum Ausdruck zu bringen. Wir erwarten von den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern, daß sie nach wie vor ihre Dienste zur Verfügung stellen. In besonderer Anerkennung seiner langjährigen Tätigkeit innerhalb des Vereins wurde der bisherige 1. Vorsitzende, Herr Jakob Schuldenfrei, von der Generalversammlung zum Ehrenmitglied ernannt.

Sprechzeit für Mitglieder jeden Sonntag von 11-12 Uhr in unserer Geschäftsstelle, Berliner Str. 11, 11.

Zu Geldüberweisungen jeglicher Art, wolle man sich einer Zahlkarte bedienen und auf unser Post-scheckkonto Leipzig Nr. 563 40 vornehmen.

Jüdischer Jugendbund „Franz Rosenzweig“

Dienstag, den 28. Juni, abends 8.45 Uhr, im jüdischen Jugendheim, Elsterstr. 7/9, spricht Kantor Jaffé über: Ostjüdische Dichtung. Anschließend Rezitation.

Ein jüdischer Erfinder in Leipzig

Das aktive Mitglied des Samaritervereins Leipzig, Herr B. Namm, erfand vor kurzem eine zusammenklappbare Hilfskranken-transportiere leicht verunglückter Menschen in sitzender Haltung. Die Hilfskranken-transportiere kann nach Gebrauch zusammengeklappt in der Lederscheide untergebracht und am Koppel getragen werden. Die Erfindung ist vom Reichspatentamt unter Nr. 1222 131 gesetzlich geschützt.

Kurhaus

BONORAND

Besitzer: Walter Engelman Tel. 20594

Die bekannten Brunnentrinkkuren tägl. von 7-9 Uhr mit Konzert Sonntags unter Mitwirkung des bekannten Soloquartetts BARDENSANG.

Außer Mittwochs finden die Kaffeestunden jetzt auch Dienstag und Donnerstag statt.

Bei ungünstigen Wetter im großen Festsaal

Jüdische sozialistische Arbeiterjugend (JSAJ.)
Mittwoch, den 29. Juni, 20.30 Uhr, findet im großen Saal des Jugendheimes, Elsterstr. 7, eine öffentliche Versammlung mit dem Thema: Der Kommunismus und die Lösung der jüdisch-nationalen Frage statt. Referent: Elieser Schächter. Anschließend freie Aussprache. Unkostenbeitrag 20 Pf. Erwerbslose und Jugendliche 10 Pf.

Reichstagung. Am 3. Juli findet in Magdeburg die Reichstagung der JSAJ. in Deutschland statt. Der Preis für den einzelnen Teilnehmer (Fahrt, Übernachtungen, Verpflegung usw.) beträgt Mk. 3.—. Letzter Anmeldetermin Montag, den 27. Juni auf unserem Heimabend.

Heimabend. Unsere Heimabende werden regelmäßig jeden Montag pünktlich 20.30 Uhr abgehalten. Sympathisierende, die die Absicht haben, unserer Gruppe beizutreten, können zwei Abend als Gäste besuchen.

Liederabend. Jeden Donnerstag 20.30 Uhr findet ein Liederabend unter der Leitung von Fabian Gonski statt.

Poale Zion

Achtung! Mittwoch, den 29. 6., Elsterstr. 7/9, nehmen wir an der großen öffentlichen Kundgebung der JSAJ. teil und fordern unsere Chawerim und Freunde auf, zu erscheinen. Die Kundgebung: Der Kommunismus und die Lösung der jüdisch-nationalen Frage wird von Elieser Schächter geleitet. Beginn 8.30 Uhr. Unkostenbeitrag 20 Pfg., Jugendliche und Erwerbslose 10 Pfg. Die Veranstaltung findet diesen Mittwoch im Jüd. Jugendheim statt.

Zionistische Vereinigung Leipzig

Die Herzfeier muß auf den 10. Juli verlegt werden. Genaue Angabe über Ort und Zeit werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben. Zur Abwicklung des Programms sei jetzt schon darauf hingewiesen, daß die Veranstaltung nicht im Freien, sondern im Saal stattfindet.

Spenden

Keren Kajemeth Lejssrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211. Postscheckkonto: 53341

In den Ferien trägt jeder bei sich eine Imitasche! Allgemeine Spenden: Firma J. Bäcker anl. Umzug 5, H. Hepner anl. Geburt seiner Tochter Rita 5.

Hesekiel Kreistmann-Garten: H. Kreistmann gratuliert den Herren Sigfried und Jacob Bäcker zum Umzug 3.

Bücher: H. Schwadron 1.

Karten: W. Simon —40.

Büchsen: S. Tisch 12, B. Zülzer 9, Anna Broder 5, A. Bromberg 5, Jachimowitz 4.50, Dr. Weichsel 3.74, Ariowitsch 2.50, J. Broder 2.38, Alfr. Goldstein, E. Broder, S. Obstler je 2, E. Mathes 1.90, Stein 1.89, Senensieb 1.77, O. Heller, M. Steinbrecher je 1.50, Frau Segall 1.48, Rochlin 1.27, Suestow 1.20, W. Gindsberg 1.05, Dr. B. Altmann 1.05, Witteles, B. Sender, Garfunkel, Bahr, Schmerzler, Sigall b. Wein, A. Cohn, Frau Katzmann je 1.—, unter 1.— Büchsenpenden = 9.50 Mk.

Sport

Jüdischer Sportverein Bar-Kochba

Klubkampf Hagibor-Prag gegen B.-K., Leipzig. Der Jugendwettkampf der beiden Brudervereine hatte eine ansehnliche Zuschauermenge auf den Bar Kochbar-Sportplatz hinausgelockt, ein neuer Beweis für das Interesse, das die Judenheit Leipzigs der jüdischen Sportbewegung entgegenbringt. Die Wettkämpfe standen im Zeichen spannender Kämpfe und über dem Durchschnitt stehender Leistungen. Die beiden Mannschaften waren nahezu gleichwertig, erst die besseren Stabübergaben der Leipziger Läufer in den abschließenden Staffelläufen entschieden den Kampf. Leipzig erzielte 53 Punkte, Prag 47 Punkte. Hervorzuheben sind besonders die Leistungen im Hochspringen (1.70 Meter), Weitsprung (6.135), Diskuswerfen (36.25), Speerwerfen (49.20), 100 Meter (11.9) und 1000 Meter-Laufen (2 Min. 53). Im Anschluß daran standen sich die Juniorenmannschaft der Prager, die kürzlich die tschechische Jugendmeisterschaft gewannen, und unsere 1. Fußball-Herrenmannschaft gegenüber. Die Gäste waren körperlich und technisch klar unterlegen, hielten aber durch ihren ungeheuren Eifer das Spiel meist offen. Das Endergebnis 6:1 für Leipzig ist entschieden zu hoch ausgefallen.

Bar Kochba schlägt Turnverein 1867 und die Polizei. Der in letzter Zeit sehr verbesserten ersten Fußballmannschaft des Bar Kochba gelang es, die erste Mannschaft des Leipziger populären Turnvereins von 1867 hoch mit 9:2 zu schlagen. Dieses Ergebnis bedeutete eine Sensation, die mit Leuchtziffern vom Augustusplatz aus verkündet wurde. Auch die hiesige Nationalsozialist. „Leipz. Tageszeitung“ gab die Meldung: „Bar Kochba schlägt 1867! mit dem Stoßseufzer bekannt: „Wenn das Vater Jahn erlebt hätte“.

Ebenso hoch einzuschätzen ist der Sieg, den die Leichtathleten des Bar Kochba in einem Klubwettkampf gegen die Polizei errangen. Bar Kochba siegte dank der ausgezeichnet aufgelegten und mit Feuereifer an den Wettkämpfen sich beteiligenden Jugend knapp, aber sicher.

Bar Kochba schlägt 1867 und die Polizei! Diese Leistung, die bezeichnend ist für die Ertüchtigung, die die jüdische Jugend im Bar Kochba erlebt, gibt den jüdischen Sportlern einen festen Rückhalt gegenüber den vielen Angriffen, denen die jüdische Sportbewegung gerade in letzter Zeit von verschiedensten Seiten ausgesetzt ist.

Personenstandsnachrichten

Geburten: 1. Juni Gedalja Hepner und Margot Lina geb. Silberstein, Thomasiusstr. 28, eine Tochter „Rita“.

Barmizwas: Am Sonnabend, 25. Juni, Siegmund Rubin, Sohn des Herrn David Rubin und Frau Rosa geb. London, Pfaffendorfer Str. 48, in der Synagoge Chel Jakob, Pfaffendorfer Str. 4. Am Sonnabend, 2. Juli, Egon Motulsky, Sohn des Herrn Robert Motulsky und Frau Friederike geb. Heilbronner, Leisnig, Chemnitzstr. 13, in Leipzig, in der Gemeindegemeinschaft.

Trauungen: Am Sonntag, 19. Juni, Fräulein Alice Hilde Lustig, König-Johann-Str. 8, mit Herrn Dr. Gerhard Fein, Gohliser Str. 15.

Todesfälle: 13. Juni Frau Rifka Freimann, Eilenburg. 13. Juni Frau Mincia Gabor, Möckernsche Str. 31. 14. Juni Fräulein Emma Halberstam, Beethovenstr. 10. 13. Juni Kind Klara Deutscher, Färberstr. 12. 14. Juni Isaak Krämer, Ranst, Steinweg 13.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegemeinschaft

Sabbatgottesdienst: Freitag, den 24. Juni, 19 Uhr, Abendgebet mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 25. Juni, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 21 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann): Erklärungen zu den Haftarat; Abendgebet 21.30 Uhr.

— Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung, nachm. 4 Uhr, Jugendgottesdienst, Sabbatluß 9.25 Uhr. Freitag abends 7 Uhr Gottesdienst. Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondweihe und Predigt. — Tägliche Gottesdienste: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7.15 Uhr, abends 7.30 Uhr.

Leipziger Kinos

Nette Bilder aus den Kinderjahren des Films sieht man im „Kientopp um 1900“, Damen mit Korsetts, ganz langen Kleidern und Federhüten, vor allem aber werden Harmlosigkeiten, die damals wahrscheinlich als unzüchtig gegolten haben, gezeigt. Recht ulkig wirkt eine Szene, in der als schneller Erfolg von Fruchtbarkeitstränken ein armer Mann plötzlich Vater von 10 Kindern wird, nicht minder ein täppischer Schmetterlingsjäger.

Der „Schlemihl“ gibt recht oft zum Lachen Anlaß, Curt Bois gerät in alle möglichen Gefahren, aus denen er sich immer rettet, wird peinlicherweise mit einem Großfürsten verwechselt und kann sich bei seinen Mitspielern trotz größter Bemühungen niemals rehabilitieren, da man ihm nichts glaubt oder ihn nicht zu Worte kommen läßt. Eine hübsche Sommerabendunterhaltung. (UT-Hainstr.)

„Der tolle Einfall“, in der Kurt Gerron die Regie führt, und Max Pallenberg, Rosa Barsonny, Dorothea Wiech, Ellen Schwanecke und nicht zuletzt Willy Fritsch ein recht schmissiges Durcheinander auf die Beine bringen, ist wirklich toll. Aus einem stillen, kultivierten, abgelegenen Schloß wächst, wie seinerseits der Vitraion des Propheten Jonas, in einigen Stunden ein Hotel voll von Gästen und Lärm, und ebenso schnell wird es wieder ein Schloß, und dann wieder ein Hotel. Die amüsanten Verwechslungsszenen lassen das Publikum keinen Augenblick an seine Alltagsorgen denken. (Astoria.) n. r.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I.
Druck und Anzeigenverwaltung:
Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

KARL FRENZEL

Leipzig, Windmühlenstraße 25

Artikel zur Gesundheits-, Kranken- und Babypflege

Gummistrümpfe — Verbandstoffe — Bidets — Nachtstühle

Luft- und Wasserkissen — Fahrstühle

Eigene Werkstätte für orthopädische Apparate, Kunstglieder, Leibbandagen, Bruchbänder usw.
Reelle Preise bei sachgemäßer Bedienung

Reiseberatung · Hotelzimmerbestellung im In- und Ausland zu Originalpreisen · Zusammenstellung von Reiseplänen · Pauschalreisen · Einzelreisen zu Pauschalpreisen · Auskunft über Devisenbestimmungen · Ausstellung von österreichischen Reiseschecks · Bargeldloser Reiseverkehr · Fahrscheinhefte · Sonntags- und Sommerurlaubskarten · Flugscheine · Schiffspassagen für alle Reedereien zu aml. Preisen

Reisebüro

**Messamt
Leipzig**

*

Markt 4
Ortsruf 70021
Fernruf 16324

Kranksein

kostet viel Geld, daher rechtzeitig in eine Krankenkasse die bei mäßigen Prämien gute Leistungen hat Aufnahmen finden Personen jed. Standes bis 65 J.

Unverbindliche Anfragen an **E. Apfelbaum**

Telefon Nr. 23307 / Elsterstraße 36 II

Schönes, großes,
2 fenstriges

Zimmer

mit Telephon, Bad,
elektr. Licht sehr preiswert zu vermieten.
Löhstraße 13 II.
Telephon 28945



PARKETTREINIGEN

abböhlen, abspänen, wachsen und bohnen,
Linoleumreinigen, Staubsaugen, Fenster-
reinigen auch in Privatwohnungen.
Kostenloser Vertreterbesuch.

„SAXONIA“
LEIPZIG / Blücherstraße 4
Max Loose / Telefon 10749

Besucht das

Forsthaus

Raschwitz

Täglich nachm. und abends Tanz

Bei günstiger Witterung im Freien

Kapelle Wenskat